



Fahrlehrer Sven Jozefoski verteilt Schmierseife, um Schnee zu simulieren.



Riskante Aktionen zwischen den Pylonen: Während einer schwitzte, schauten die anderen Kursteilnehmer interessiert zu. FOTO: KATHRIN BURGHARDT (7)

Rutschpartie mit quietschenden Reifen

Gas geben, bremsen, Hindernisse umkurven - ein Fahrsicherheitstraining hat es ganz schön in sich

Von Aileen Hohnstein

Quietschende Reifen, Slalomfahrten um orange leuchtende Verkehrshütchen und knifflige Ausweichmanöver auf glitschigem Untergrund – auf dem Flugplatz in Altes Lager in Niedergörsdorf setze ich mich mit Situationen auseinander, die mir hoffentlich so nie im normalen Straßenverkehr begegnen. Unter der Leitung von Fahrlehrer Sven Jozefoski absolviere ich mit weiteren neun Männern und Frauen ein Fahrsicherheitstraining. Im eigenen Auto.

Zunächst bin ich skeptisch, immerhin brauche ich meinen Flitzer für die Arbeit. Wenn der nun kaputtgeht... Alles kein Problem, versichert mir Jozefoski. In den zwölf Jahren, die er das Sicherheitstraining schon für die Verkehrswacht Teltow-Fläming durchführe, sei noch nie etwas passiert. „Da geht nichts kaputt“, sagt er. Na gut, beruhigt lasse ich mich auf das Abenteuer ein.

Zuerst geht es um die Theorie. Der Fahrtrainer möchte wissen, wie erfahren wir Autofahrer sind, welche Sicherheitssysteme unser Fahrzeug bietet, welche Erfahrungen und Vorstellungen es gibt. Schnell wird klar: Ich befinde mich inmitten einer Gruppe von fast ausschließlich Langstreckenfahrern, die alle bereits an mehreren Sicherheitstrainings teilgenommen haben. „Wir wollen das Erlernte durch Wiederholung noch festigen, um im Ernstfall besser reagieren zu können“, sagen die meisten. Nur zwei machen das wie ich zum ersten Mal.

Bevor wir alle zur Tat schreiten, beziehungsweise uns hinter Steuer setzen dürfen, müssen wir uns unseren „Beifahrer“ bei Sven Jozefoski abholen – ein kleines Funkgerät, das wir auf dem Sitz neben uns festschnallen sollen und über das wir unsere Anweisungen hören werden. „Los geht's“, schnarrt es ein paar Minuten spä-

ter aus dem Funkgerät und eine Karawane aus zehn Autos setzt sich langsam in Bewegung. Fahrlehrer Jozefoski steht in neongelber Verkehrswacht-Jacke auf dem Platz und schaut sich unsere Darbietung an, um gegebenenfalls via Funkgerät Tipps zu geben.

Die erste Aufgabe lautet: Das Auto um einen Hindernisparcours aus Pylonen lenken. Und zwar möglichst so, dass die Verkehrshütchen auch stehen bleiben. Das hört sich einfach an. Ist es auch, wenn der Abstand zwischen den Pylonen komfortable 18 Meter beträgt. Bei einer Zehn-Meter-Distanz wird die Sache schon haariger. Da heißt es auf einmal, ganz schön am Lenkrad zu kurbeln, um kein Plastikkegel-Massaker anzurichten. Aber den anderen scheint

MAZ
MACHT MIT!

es ähnlich zu gehen, bald stehen nicht mehr alle Pylone in Reih und Glied.

Nach etlichen Eingewöhnungsrunden klappt es besser. Ich fahre immer dichter am Hindernis vorbei und die Abläufe werden flüssiger. Gut, mit dem Titel „Rasende Reporterin“ kann ich mich noch nicht schmücken. Mein Tacho kommt nicht über 30 Kilometer pro Stunde. Das fällt auch Sven Jozefoski auf. „Ruhig etwas schneller“, ermuntert er mich. Also drücke ich ein bisschen mehr aufs Gas. Bäm! Da ist es schon passiert. Ich habe einen Pylon auf dem Gewissen.

Bei der nächsten Übung geht es ums Ganze. Wir sollen eine Vollbremsung hinlegen. Das letzte Mal habe ich so etwas in der Fahrschule gemacht. Das ist aber auch schon zehn Jahre her. Dementsprechend zögerlich kommt mein Auto zum Stehen. Außerdem habe ich nicht die Kupplung getreten und



Die rasende Reporterin Aileen Hohnstein.

den Motor abgewürgt. War ja zum Glück nur ein Probeversuch. Bevor es weitergeht, wässert Sven Jozefoski erst noch einmal den Beton, um die Autoreifen beim Bremsen etwas zu schonen. Und er gibt Tipps: „Bei der Schlagbremsung muss man sich einen Karton vorstellen, den man zertröten will. Volle Pulle rein!“

Jetzt sollen wir einzeln bei 50 Kilometern pro Stunde auf das Kommando von Jozefoski hin unser Auto mit Vollbremsung zum Stehen bringen. Als ich dran bin und gerade beschleunige, krächzt das Funkgerät neben mir ruppig: „Schlagen!“ So fest ich kann, bearbeite ich das Bremspedal. Mit Erfolg. Zum ersten Mal in meinem Leben lasse ich die Autoreifen laut

aufquietschen. „Sehr schön“, säuselt es aus dem Funkgerät. Und fünf Teilnehmer, die gerade nicht an der Reihe sind und sich die übrigen Autofahrer in Aktion anschauen, applaudieren mir mit breitem Grinsen im Gesicht.

„Bremsen ist in Gefahrensituationen das A und O“, sagt Jozefoski im Anschluss. Sei es, weil plötzlich etwas auf die Straße fällt oder ein Wildschwein vors Auto rennt. Deshalb üben wir alle gleich weiter. Und zwar in den unterschiedlichsten Situationen, in denen auch eine Plastikplane zum Einsatz kommt. Auf die wird eine üppige Ladung Schaumwasser gegossen, wodurch eine verschneite Fahrbahn simuliert wird. Immer wieder sollen wir bremsen und ler-



„Schlagen!“, lönt das Bremskommando aus dem Funkgerät des Fahrlehrers.

Das Fahrsicherheitstraining

Teilnehmen darf am Fahrsicherheitstraining jeder, der einen Führerschein besitzt. 17-Jährige müssen das Training nicht mit Begleitpersonen fahren, weil es auf einem abgeschlossenen Gelände stattfindet.

Das Auto muss in einem verkehrssicheren Zustand sein. Die Profiltiefe der Reifen muss mindestens zwei Millimeter betragen. Lose Gegenstände im Auto müssen entweder gesichert oder entfernt werden.

Die Verkehrswacht Teltow-Fläming bietet zwei Lehrgänge an. Bei dem VGB-Training können Unternehmen ihre Arbeitnehmer vier Stunden lang üben lassen. Die Kosten dafür übernehmen die Berufsgenossenschaften. Privatpersonen zahlen für acht Stunden 50 Euro.

Die Termine bis November sind unter www.verkehrswacht-tf.de zu finden oder mit der Fahrschule FaSiT unter ☎ 03372 443464 abzusprechen.

nen, richtig zu reagieren. Mal, wenn nur zwei Reifen auf glattem Untergrund fahren. Mal, wenn alle vier Reifen über die Plastikplane schlittern. Zu guter Letzt heißt es, auf der Schaumwasser-rutschbahn einem Hindernis auszuweichen. Das besteht aus Pylonen. Hütchen kennzeichnen auch die Startposition, wieder andere, wo das Auto nach dem Ausweichen ankommen soll.

Für mich sind das eindeutig zu viele Markierungen: Ich sehe den Leitkegel vor lauter orange-weiß gestreiftem Plastik nicht mehr und bahne mir meinen eigenen Weg durchs Labyrinth. Innovativ, aber an der Übungsidee vorbei. Also muss ich nachsitzen und zusehen, wie ein anderer Teilnehmer das

richtig macht. Und beim nächsten Versuch klappt's tatsächlich, ein „Gut so“ aus dem Funkgerät lässt mich triumphieren.

Nach vier Stunden und 21 gefahrenen Kilometern bin ich fertig. Nicht nur mit allen Aufgaben, sondern mir brummt auch der Kopf. Viel Neues habe ich heute erlebt. „Ziel war es, zu merken, was unser Auto kann. Und was wir mit unserem Auto machen können“, bilanziert Sven Jozefoski am Ende. Dieses Ziel habe ich definitiv erreicht. Der Herbst kann kommen, mit seinen rutschigen Blättern auf den Straßen. Oder der Winter mit seinem Schnee. Aber anwenden müssen möchte ich meine neu gewonnenen Erkenntnisse trotzdem nicht außerhalb des Flugplatzes.



Sven Jozefoski (r.) bei der Einweisung der Kursteilnehmer.



Auch die MAZ-Reporterin (l.) fuhr deutlich fühlbar einen heißen Reifen.



Fahrt auf glattem Untergrund, einer Plastikplane.